



«Im Alter lerne ich noch das... Schweigen.»

Text und Interview: Thomas Bornhauser

Hanspeter Latour gilt als Kultfigur schlechthin. Sein «Das isch doch e Gränni, Herr Meier» ist ebenso nachhaltig bekannt wie seinerzeit das «Söll emal cho!» eines verzweifelten Zeitgenossen beim Steuern eines Modellflugzeuges, der von Kurt Felix für die «Versteckte Kamera» an der Nase herum geführt wurde. Heute genießt der ehemaligen Fussballer und Trainer die eher schweigsamen Seiten des Lebens, ohne gleich zum Einsiedler zu mutieren ...

Hanspeter Latour, woher Ihr Familienname, wohl kaum aus dem Eriz?

(Schallendes Lachen) Sicher nid! Meine Vorfahren kamen aus Frankreich in die Schweiz, von einem Urahnen heisst es sogar, er habe bei Napoleon gedient, angeblich sogar als «général», was ich aber ernsthaft bezweifle ...

Wir wollen heute nicht über den FC Thun reden, den Sie als Trainer mitgeprägt haben. Ihr letztes Buch heisst «Das isch doch e Schwalbe!» Weshalb der Ausdruck beim Fussball? Schwalben fliegen doch wesentlich eleganter als Stürmer im Strafraum unbehindert zu stürzen belieben...

Es gibt da durchaus eine Ähnlichkeit: Die Schwalben fliegen zwar elegant, wechseln aber schon mal die Richtung – wie ein Stürmer beim Dribbeln -, um zum Schluss hinunterzustechen, auf der Suche nach

Mücken. Fast so, wie ein Stürmer sich theatralisch fallen lässt.

Psssst, so ganz unter uns beiden nur, wir sagen es auch nicht weiter. Bei Ihren zum Teil lautstarken Auftritten entlang der Seitenlinie: War das einzig der wirkliche Hanspeter Latour oder auch der Showman mit Seitenblick auf und für die Tribüne?

Ich bin, wie ich bin. Besser gesagt: Ich war auch als Trainer jener, der ich auch heute noch im Alltag bin, authentisch, 100 % Hanspeter Latour. Wenn ich etwas mache, dann richtig. Einzig beim Stehen konnte ich mir einen guten Überblick über das Geschehen auf dem Spielfeld machen. Und selbstverständlich wollte ich beeinflussen, was ich beeinflussen konnte. Das ging nur mit einer gewissen Lautstärke. Klar, es gibt andere Trainer, die eher als stille Betrachter erfolgreich waren, zum Beispiel Alex Ferguson, das ist halt nicht so ganz meine Natur.

Also eher Pep Guardiola?

Von mir aus, wobei der in einer anderen Kategorie spielt. Und von Diego Simeone von Atletico Madrid wollen wir gar nicht erst sprechen, bei ihm habe ich immer Angst, dass er nächstens einen Herzanfall bekommt.

Halte doch noch ein Intermezzo zu Ihrer Zeit beim FC Thun...

Ich vermute, ich weiss, was jetzt kommt: Die Autowaschanlage.

Genau. Also, wie war das genau?

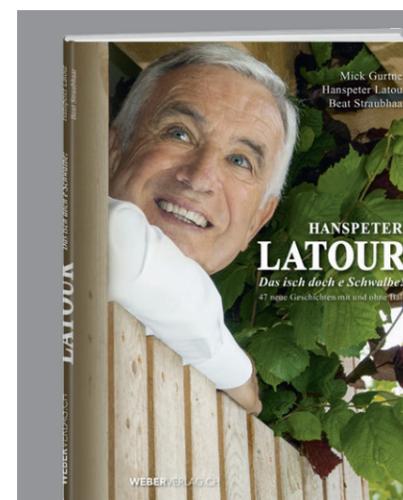
Wir hatten einen grauenvollen Match gespielt, am Vortag, die Spieler waren richtiggehend deprimiert, da musste kein Trainer daherkommen und zusätzlich in ihren Wunden rumstechen. Am Tag danach haben wir einen gemeinsamen Spaziergang durch den Bonstettenpark in Thun gemacht. Und da steht zum Schluss eine Tankstelle samt Autowaschanlage. Ich habe kurz mit dem Chef dort gesprochen, der hat die Anlage in Betrieb gesetzt und dann sind wir alle durch die Anlage marschiert. Motto zum Schluss: «Schwamm darüber, das Spiel von gestern ist weggewaschen.» Das hat dem Team geholfen.

Nach Ihrer Zeit als Trainer haben Sie – ebenso erfolgreich – Referate über Motivation und Teamgeist gehalten. Und Sie waren auch am Fernsehen zu sehen, als Berater in der Sendung «Der Problemlöser». Haben Sie denn die Probleme dieser Leute im Beruflichen lösen können? Ich finde den Ausdruck «Problemlöser» falsch, «Einfädler» wäre treffender. Denn nicht ich habe die Herausforderungen gemeistert, sondern einzig die Leute selber, ich habe ihnen bloss mögliche Wege dazu aufgezeigt. (Und mit hörbarem Stolz) In mehreren Fällen hat das geklappt, ja. Mit diesen Menschen stehe ich heute noch in Kontakt.

Seit letztem Jahr sind Sie von den Bühnen dieser Welt abgetreten, sind stiller Beobachter der Natur. Weshalb?

Weil mir bewusst wurde, dass es auch noch anderes im Leben als 90 Minuten Fussball gibt. Ja, im Eriz, wo meine Frau und ich sozusagen einen zweiten Wohnsitz haben, beobachte ich vor allem Vögel, kann ihnen stundenlang zuschauen, zuhören. Ich fotografiere sie auch, wie andere Schönheiten der Natur auch. Vor allem aber lerne ich ... zu schweigen. Ich beobachte die Natur genauso wie früher den Fussball, nur eben schweigsam. Mit Ausnahme, wenn ich mein neues Buch vorstelle, dann bin ich wieder der Latour an der Seitenlinie.

www.werberverlag.ch



«Das isch doch e Schwalbe!»

Mit seinem neuen Buch will Hanspeter Latour die Menschen darauf aufmerksam machen, was die Natur für Schönheiten und Überraschungen im Garten oder auf Spaziergängen für sie bereithält, wenn man sich dafür bloss ein bisschen Zeit nimmt. Und es soll auch ein Appell dafür sein, Sorge zur Natur zu halten.

Das Werk mit vielen eindrücklichen Fotos und passenden Texten ist in jeder Buchhandlung erhältlich. Oder direkt beim Weber Verlag in Thun: www.werberverlag.ch Das gilt auch für die Version als Hörbuch, wo Hanspeter Latour gleich selber erzählt.